

sich ereignet hat, was die Hoffnung auf erfolgreiche Herstellung des Handelsverkehrs der Nationen auf wahrhaft wissenschaftlicher Grundlage so anregt wie der deutsche Zollverein."

Kläschen.

Bei den in Coblenz stattfindenden Affisen-Verhandlungen ereignete sich vor Kurzem folgender interessante Fall. Einem Gutsbesitzer waren 12 bis 15 Hammel entwendet worden, die er jedoch glücklicher Weise noch lebend bei einem dasigen Metzger wiederfand, und da dieser den Verkäufer derselben an ihn nachwies, sich auch noch mehre Indicien ergaben, so ließ das Gericht den namhaft gemachten Verkäufer inhaftiren und die Hammel in gerichtlichen Verwahr nehmen. Bei den jetzigen Affisen kam die Sache zur Verhandlung, und da der Angeklagte bestritt, daß diese fraglichen Hammel die dem Gutsbesitzer entwendeten seien, so erbot sich Letzterer, den Beweis dafür sogleich zu liefern. Unter den gestohlenen Hammeln sei nämlich auch der sogenannte Leithammel, den sein Schäfer aufgezoogen habe und der Letzterem auf den Zuruf „Kläschen“ folge, während er auf den Ruf jedes Dritten, selbst seines, des Eigenthümers, gar nicht höre. Er habe deshalb seinen Schäfer mitgebracht, und da die Hammel vor dem Gerichtshofe im Freien sich befänden, so möge der Gerichtshof sich nur dahin begeben und sich durch den Augenschein überzeugen. Auf Verdonnanz des Präsidenten verfügten sich daher Richter nebst Geschwornen, Bertheidigern und dem Angeklagten auf den Schloßplatz, wo die Schafe waren und der Präsident den Bestohlenen, so wie noch andere Personen dem Hammel mit dem erwähnten Namen zuzurufen ließ, ohne daß sich einer der Wolleträger auf den Ruf gerührt hätte; als nun aber der Schäfer aufgefordert rief: „Kläschen, kennst Du mich nicht mehr! Kläschen, komm doch zu mir!“ horchte der Hammel sogleich auf und im Nu sprang er auf den Schäfer zu, setzte ihm die Vorderfüße auf die Schultern und schmeichelte und koste ihn, wie einen alten Bekannten. Wahrhaft komisch war nun der Anblick, wie die übrigen 11 oder 12 Hammel, als Kläschen nach dem Schäfer zulief, diesem in größter Eile nachrannten. Nach geschlossener Verhandlung sprachen die Geschwornen das „Schuldig“ aus und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu fünfjähriger Zuchthausstrafe.

Leipziger Stadttheater.

„König, Graf und Eitherschlägerin.“

Das Stück heißt im Französischen „Don César de Bazan“ und die Hauptrolle wird an der Porte St. Martin durch den berühmten Schauspieler Frédérik Lemaitre mit großer Auszeichnung gegeben. Es ist ein Stück, welches aus pikanten Ueberzählungen zusammengesetzt, und vermittelt eines mit Esprit belebten Raffinements zusammengesetzt ist, kurz ein Effectstück. Der Effect ist nur erreichbar im Geleite jenes französischen Esprit, der in der Rolle dieses Don César bald Laune ist, bald Ironie, bald Wiß, bald Humor leichterem Gattung. Ohne die behende Dreistigkeit, ohne den dreisten Wiß und Uebermuth dieses beweglichen Charakters ist die Maschinerie eines solchen Stückes nicht füglich in Bewegung zu setzen. Denn diese Maschinerie ist eine ganz äußerliche. Die Bewegung, oder das, was man Handlung nennt, entwickelt sich nicht aus den Charakteren und aus den gegebenen wahrscheinlichen Umständen, nein, sie wird nur dadurch möglich, daß nach jedem actweise aufgehäuften Vorfalle ein neuer Vorfall, eine neue Begebenheit vorbereitet und vorzugsweise durch Erzählung vorbereitet wird.

Die Handlung wird dadurch nicht eigentliche Handlung, sondern sie bleibt eden Vorfall und Begebenheit. Sie wächst nicht vor uns auf wie ein organisches Gewächs, sondern sie wird vor unsern Augen äußerlich zusammengestellt. Deshalb nehmen wir kein innerliches Interesse daran, sondern es wird nur unsere Verstandesthätigkeit beschäftigt, und — wenn César mit seiner wichtigen Aufgabe richtig wirkt — gereizt. Deshalb ist auch solch ein Drama fortwährend in Gefahr gänzlich umzufallen, eben weil es äußerlich aus Stücken zusammengesetzt wird, und eines oder das andere dieser beigebrachten Stücke einmal nicht gleich die vorbereitete Fuge treffen kann. Der Stamm, die Triebkraft von innen, an welchem sich ein gesundes Drama immer wieder erholen kann, auch wenn einzelne Zweige misrathen, dieser Stamm und diese Triebkraft fehlen solchem Drama.

Vor einem sinnigen Publicum haben deshalb französische Stücke dieser Art immer einen schweren Stand. Sie sind immer nur durch eine Virtuosität in den Hauptrollen zu halten. Diesem Don César de Bazan schien es dem Vernehmen nach in Deutschland zu gelingen. Dr. Bärman brachte ihn auf das Hamburger Stadttheater und gewann dafür erstaunlichen Zulauf. Die überraschenden Begebenheiten reizten das große Publicum und König, Graf und Eitherschlägerin ist wohl schon an die zehn Male bei vollen Häusern dort gegeben worden.

Bei uns ist das Stück schwer zu Stande gekommen; es war bereits zwei Mal angefetzt, ehe Herr Wagner hier eintraf, und Herr Marr hatte in Ermangelung des Heldenspielers die Rolle des Don Cesar übernommen. Beide Male unterblieb die Vorstellung wegen plötzlich eintretender Krankheiten. Mittlerweile kam Herr Wagner und übernahm rasch die ihm zustehende aber ganz neue Rolle. Offenbar hat er sie zu rasch herausgebracht. Ich wage nicht zu entscheiden, ob ihm die dafür nöthige Laune überhaupt nicht zu Gebote steht, oder ob sie ihm entglitt, weil er das äußerliche Material der Rolle noch nicht beherrschte. Genug, sie fehlte, und der eigentliche Reiz des Stückes mit ihr. Auch das rasche Eingreifen der Uebrigen, der Schwung in Hauptscenen, die Festigkeit in Uebergangsscenen war schwächer, als wir's seit längerer Zeit gewohnt sind. Leichtlich mögen die Störungen der letzten Tage die Proben beeinträchtigt haben. Endlich ist auch die Befehung unsern Kräften nicht ganz entsprechend. Der Minister mußte von Herrn Marr gespielt werden, und das ist wohl nur unterblieben, weil dieser schon die Hauptrolle umsonst einstudiert hatte! Die leichtern und heitern Partien, in den Händen Herrn Guttmanns und Herrn Ballmanns, wurden gut ausgefüllt. Die Maritana aber ist eine Aufgabe, die eine ungewöhnlich ausgedehnte Begabung der Darstellerin voraussetzt. Zuerst ist sie heitre Eitherschlägerin, die singen muß; dann wird sie Dame und am Ende gar fast tragische Liebhaberin. Letzteres ist nicht das Reich der Frau Günther-Bachmann, und doch war gerade diese für die ersten Acte die richtige Maritana. Ich habe gefunden, daß sie sich tapfer auch des ihr ungewohnten Theils der Aufgabe entledigt hat. Wer anderer Meinung ist, möge nur bedenken, daß gerade der fast tragische Theil der Rolle äußerst ungünstig gestellt ist. Er ist im Stücke gar nicht vorbereitet, wir sind gar nicht darauf gefaßt, plötzlich noch eine unmotivirte Empfindung und Liebesneigung hervortreten zu sehn, und eine weniger sichere Schauspielerin könnte gar leicht eine unpassende Heiterkeit im Publicum erwecken, wenn sie so plötzlich dem Ausgange des Stückes zu Gefallen auch beiläufig Liebesneigung für Don Cesar ausdrücken soll. Ueber diese Klippe brachte unsre Darstellerin die Rolle glücklich hinweg, und die große Majorität des Publicums zeigte sich überhaupt lebhaft interessirt für die pikanten Situationen des Drama's. Herr Wagner und Frau Günther-Bachmann wurden in einem Zwischenacte und nach dem Schlusse gerufen, und ich zweifle nicht daran, daß der rasche Wechsel an spannenden Begebenheiten in diesem Stücke mehrmals das Haus vollständig füllte und dem größten Theile des Publicums erwünschte Unterhaltung gewähren wird.

H. L.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Bretschel.